Hallen-Masters

Der neue Geschäftsführer von PEM Buildings, Mag. Thomas Ennsberger, über neue Märkte, gute Baukonjunktur in Österreich und Deutschland und das Megathema Sanierung von Industriehallen.

Foto: PEM

Mag. Thomas Ennsberger, 47, ist seit 1995 in der Branche, seit 2003 bei PEM Buildings, wo er 2007 die Leitung von PEM in Landshut übernahm. Im Winter 2013 folgte er Mag. Wolfgang Hochgatterer nach, der in Pension ging.

PEM sucht immer nach neuen Märkten, wie sieht aktuell die Marktlage aus?

Wir haben unsere Niederlassungen in Österreich, Deutschland, Ungarn, Slowakei, Rumänien, Ukraine und Polen, bauen aber auch überall dort, wenn es um unser Kerngeschäft geht, nämlich den Bau von Hallen mit Tragewerken aus Stahl und die Sanierung von Industrie- und Gewerbeobjekten. Wir hatten schon Baustellen in Großbritannien, Kasachstan, derzeit auch in Russland. Oft gehen wir auch mit den heimischen Kunden in diese Märkte mit. Unsere Kernkompetenz ist das Engineering, also die Planung und die Statik. Das Material können wir am lokalen Markt zukaufen, damit haben wir eine gute Kostenstruktur.

Wie sieht es mit Konkurrenzprodukten jenseits des Stahls aus – Beton oder Holz?

In Österreich hat Holz eine gewisse Stärkung seiner Marktposition erreicht, doch sehen wir diese Entwicklung gelassen, meines Erachtens handelt es sich um einen temporären Trend, der sich auch wieder legen wird. Stahl ist und bleibt die dauerhafteste Lösung beim Bau von Industriegebäuden. Unsere Stahlbauten sind am neuesten Stand der Technik, flexibel in der Verwendung und unschlagbar bei der Geschwindigkeit der Errichtung. Wir setzen dabei auf die von unserer Mutter Zemann selbst entwickelten Wellenstegträger, die große Spannweiten bei leichter Konstruktion ermöglichen. Dadurch sparen wir Gewicht und Material und das schlägt sich bei der guten Kostenstruktur wieder zu Buche.

PEM Buildings investierte viel in den Osten, hat dort eigene Niederlassungen. Wie entwickelt sich der Ostmarkt?

Bis 2009 machten wir in diesen Märkten rund 30 Prozent Umsatz, das Geschäft ist in den letzten Jahren eingebrochen. Vor allem die Ukraine und Rumänien liegen am Boden. Es gibt dort eine klassische Kreditklemme bzw. die politischen Umstände erschweren Investitionsentscheidungen. Doch meiner Meinung nach ist in den meisten dieser Märkte die Talsohle erreicht und wir bemerken in einigen Ländern schon ein leichtes Konjunkturlüfterl. Wir blieben und bleiben in den Ostländern, denn wir haben einen langen Atem und glauben, dass es mittelfristig wieder interessante Märkte werden.

Ihre derzeit interessantesten Märkte sind Österreich und Deutschland. Wie schaut die derzeitige Auftragslage aus?

Im ersten Halbjahr 2013 gab es – nicht zuletzt durch den harten und langen Winter – ein wenig Zurückhaltung. Mitte 2013 hingegen zog der Markt enorm an, vor allem in Österreich und Deutschland. 2014, das kann man jetzt schon sagen, wird ein sehr gutes Jahr für uns. Dazu kommt das boomende Sanierungsgeschäft, auf das wir uns spezialisiert haben und das wir derzeit puschen. Das können nur wenige und die Nachfrage zieht stark an. Die Abteilung Sanierung hat im letzten Jahr ihren Umsatz verdreifacht und das wollen wir nochmals verdoppeln. Wir stocken bestehende Gebäude sogar während des laufenden Betriebes auf, das heißt kein Ausfall bei der Produktion. Wenn man unsere Hallen wartet und saniert, halten sie eine Ewigkeit. Das zeigen alleine schon die rund 3.000 Hallen, die wir in den letzten 35 Jahren errichtet haben. ‹

Foto: PEM

Foto: PEM